

## Heyse, Paul: 1. (1883)

1 Wie hast du nur hinweg dich stehlen können  
2 Aus dieser Lichtwelt, ohne – böses Kind! –  
3 Mir einen Scheideliebesblick zu gönnen!  
4 Hast, da ich arglos ferne war, geschwind  
5 Dich fortgeschlichen, ohn' ade zu sagen,  
6 Und ich, in Tränen, suche nun mich blind!  
7 Sonst, wenn du frühe schon an Sommertagen  
8 Spazieren gingst und ließest dich hinab  
9 Die Treppe nur bis in den Garten tragen,  
10 Da klopftest du, bis ich dir Einlaß gab,  
11 Und botst das Mäulchen mir, bewegtest winkend  
12 Schalkhaft das kleine Händchen auf und ab.  
13 Und ich, von deinen Lippen Freude trinkend,  
14 Zog dich ans Herz und gab dich zögernd frei,  
15 Mich aller Väter glücklichsten bedünkend.  
16 Nun brachst du scheidend mir das Herz entzwei.  
17 Ich durfte nicht dir von den Lippen küssen  
18 Den letzten Seufzer, ach, den letzten Schrei.  
19 Warst du so klug, mein Liebling, um zu wissen,  
20 Daß dieser Abschied, dieser jammervolle,  
21 Mein Leben hätte mit hinweggerissen?  
22 Das Graun, daß ich dahin dich geben solle  
23 Dem Reich der Nacht, mich hätte selbst verleitet,  
24 Dir nachzuschleichen unter deine Scholle?  
25 O Kind, du hast das Schlimmre mir bereitet,  
26 Daß des versäumten Abschieds mahnend Bild  
27 Auf Schritt und Tritt gespenstisch mich begleitet;  
28 Daß mir nun ist, als könn' ich ins Gefild  
29 Des Lebens keinen festen Schritt mehr tun,  
30 Eh' ich den letzten bangen Wunsch gestillt.  
31 Und wenn ein wenig kaum die Schmerzen ruhn  
32 Und Lebenshoffnung sich hervor will wagen,  
33 Bebt plötzlich mir das Herz, als sollte nun

34 Mein Kind erst kommen, gute Nacht! zu sagen.

(Textopus: 1.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/63584>)